

Der Anzeiger.

Grand Island, Nebraska.

Ein guter Kerl.

Es giebt Leute, von denen man sagt: das ist ein guter Kerl, der hat keinen Feind; aber es giebt auch sehr wenig Menschen, die sich nicht von der Wahrheit des Sprüchwortes überzeugen können: „Jedermanns Freund, Keinem gut es meint.“ Ja, das ist eine Thatsache, die sich in allen Klassen der menschlichen Gesellschaft bewährt; solche Menschen giebt es in allen Kreisen, in allen Verhältnissen, in allen Ständen etc., solche Menschen finden sich überall, und Jedermann sagt von ihnen: „Ein guter Kerl?“ Aber Niemand achtet die Sorte, es sind eben Jedermanns Freunde, Niemand schließt sich ihnen an, denn sie sind bloß mit dem Mund, mit der Zunge, mit dem Rücken, aber Niemandes Freund, weder mit dem Herzen noch in der That. Ein „Jedermannsfreund“ hat stets ein seltsames Lächeln für Jedermann im Gesicht, die Hand stets wie ein Kusthafer zum Druck bereit, den Mund stets mit einer Schmeichelei übersprudelnd, den Rücken zu einem Katzenbuckel in Anlauf — allein in seinem Innern ist Dorn und Leere. Er umarmt alle seine Bekannten mit demselben Patriotismus, und „mein lieber“ oder „Bruderherz“ sind Zuckergüsse, die er zu Duzend aus dem Munde schüttelt und zwar gerade an jene, denen er so gerne einen bösen Veracht, oder einen heimtückischen Streich spielen will, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint.“

Ein solcher „Allerweltfreund“ wird von vielen Leuten als eine „gute Haut“ bezeichnet, aber eine solche Haut ist gewöhnlich eine falsche Haut; er benutzt oft die Jedermanns Freundschaft, um Ohren zu blasen, Achseln zu jucken, Augen zu verdueren und unter der Legende der „guten Haut“ dem Freunde einen heimlichen Stoß zu versetzen, dem Genossen ein Schnippen zu schlagen, der Wahrheit eine Grube zu graben, der Redlichkeit eine Felle zu legen — denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint.“ So ist es im Leben, so in der Literatur, Politik und Kunst. Wer Jedem seine Freundschaft mit Händedruck und schmeichelehaften Redensarten an den Hals hängt, der ist nicht fähig, das Wort Freundschaft zu begreifen. Man liebt im Leben so gerne die Schmeichelei, aber haßt den Schmeichler, man ergötzt sich an einem ewig trummten Rücken, aber man schätzt den gering, der ihn macht, man verabscheut den Ohrenbläser, man duldet, belächelt, benutzt wohl auch die „Jedermanns Freundschaft“, aber man schätzt sie gering, man verachtet sie, denn Jedermann weiß: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!“

Amerikanische Aeger.

Die nach der Aeger-Republik Liberia in Afrika bestimmte Bark „Liberia“ nach kürzlich vom New Yorker Hafen aus in See und nahm 50 der aus dem Westen gekommenen amerikanischen Farbigen mit, die sich als Kolonisten im Lande ihrer Ahnen niederlassen wollen. Es war dies die zweite Abtheilung der mit über-schwänglichen Hoffnungen angefangenen, aber in ihren Erwartungen so sehr ge-täuschten Aeger, über deren Ergebnisse schon wiederholt berichtet worden ist. Die „African Colonization Society“ in Washington hat die Ueberfahrtskosten für die Leute bezahlt und wird auch die Fortsicherung der übrigen, aus 250 Köpfen bestehenden Abtheilung ermög-lichen helfen, will aber vorläufig keine derartigen Kunden mehr haben und hat Maßnahmen ergreifen, um einem weite-ren unüberlegten Zuzug von solchen vorzubeugen.

Die Keimenden stehen unter der Führung ihres Patriarchen „David Rivers“, und dieser schien der Einzige von ihnen zu sein, der die Bedeutung des unter-nommenen Schrittes begriff. Die Ue-brigen folgten blindlings seiner Leitung und sind überzeugt, nimmere in „das Land zu kommen, in welchem Milch und Honig fließt“ und alle Sorgen und Küm-mernisse ein Ende haben. Sie hatten von den enttäuschten aus Liberia zurück-gekehrten Aeger in Georgia gehört, schenkten deren Berichte aber keinen Glauben und meinten, Gott werde ihnen schon weiterhelfen. Der liberische Consul A. W. Yates und Rev. Gould von der Africanischen Kirche wünschen den Colo-nisten glückliche Reise. Als Karäen-Passagiere befanden sich die Gattinnen und Kinder zweier Missionäre an Bord, die zu diesem im westlichen Sudan wirkenden Geschäften reisen. Die Fahrt wird etwa 35 bis 40 Tage dauern.

Ein jugstreuer Wachmeister.

Aus den Märztagen des Jahres 1848 erzählt die „Frankf. Ztg.“ eine Geschichte, welche bisher nirgends bekannt ge worden ist. Am 19. März Abends be zog eine Abtheilung der Schloßwache und besetzte die Posten in den einzelnen Hän gen des Schloßes; am 20. März früh erhielten die Soldaten, welche noch im Schloße waren, den Befehl zum Ab-marsch und eine Stunde später befand sich König Friedrich Wilhelm VI. aus schließlich unter dem Schutze der Bür gerwehr. Dieser ausschließlich Schutz des Königs durch die Berliner Bürger wehr hat nach der allgemeinen Annah me bis zum Vortage des Abreises des Königs nach Potsdam gedauert, wobei

er sich begab, um wieder unter der Ob-acht des Militärs zu sein — in Wahrheit hat er aber nur einige Stunden unter dem alleinigen Schutze der Bürgerwehr gestanden, wie Personen, die mit den in- timen Vorgängen jener Zeit sehr genau bekannt sind, versichern. Noch vor dem Mittag des 20. März rückte ein Trupp Soldaten in das Schloß und bezog um- bemerkt die Wache im Vorzimmer des Königs. Am Morgen des 20. März, gleich nachdem der Befehl zum Abzug der letzten Kompagnie Militär aus dem Schloße ertheilt war, ließ nämlich der Wachmeister B. von den Leibgardemän- nern zwanzig zuverlässige Mann von seiner Kompagnie in die Artilleriestraße ge- legenen Wohnung kommen, mit dem in Hinblick auf die Stimmung der Bevölkerung sehr erklärlichen Befehl, in Civilkleidung zu erscheinen. In der Wohnung des Wachmeisters erwartete sie ein Barbier, und sämtliche zwanzig Mann mußten sich, wohl oder übel, die Warte, auf welche sie so stolz waren, abnehmen lassen. Nachdem sie ganz das Aussehen von Civilisten hatten, ließ B. sie antreten, gab ihnen Karabiner, und einige Minuten später zog ein Trupp von zwanzig bewaffneten Männern, die jeder, der ihnen begegnete, für eine Kompagnie der neuen Bürgerwehr hielt, von der Artilleriestraße nach dem könig- lichen Schloße. Dort marschirten sie ohne Weiteres hinein, was Niemanden, welcher die geringe Ordnung, die in den ersten Tagen der Bürgerwehr herrschte, für einen Erlaßnen setzte, und B., welcher mit den Gängen und Treppen im Schloß sehr vertraut war, führte seine Mannschaft direkt in das Vorzimmer des Königs, welches er so- fort in ein Wohnzimmer umwandelte. Als Friedrich Wilhelm IV. nach einiger Zeit in das Vorzimmer trat, war er sehr erstaunt, und anscheinend sehr unange- nehm berührt, daselbe von Bürger- wehrleuten besetzt zu finden — als aber B. vortrat, sich meldete und mittheilte, aus welchen Personen die Wache bestand, seitzerte sich das Gesicht des Königs auf, und er sagte, daß er nun ganz beruhigt sei, und nun nichts mehr für seine Per- son fürchte. Da Niemand von der ei- gentlichen Bürgerwehr die Posten im Vorzimmer besetzt hatte, so dachte auch Niemand daran, sie abzulösen. Jeder dachte, es seien Posten welche eine an- dere Kompagnie als die welche aufgestellt, und daß er sich nicht um sie zu kümmern habe. So blieb diese Mannschaft bis zur Abreise des Königs nach Potsdam unbelästigt im Vorzimmer des Königs, ohne daß irgend Jemand — mit Aus- nahme der Personen in der nächsten Um- gebung des Königs — eine Abnung von dem wahren Charakter dieser Wacht- mannschaft hatte. Ob sich Friedrich Wilhelm IV. später diese Handlungs- weise des Wachmeisters B., welche doch nicht ganz ohne Gefahr war, und welche B. ohne jede Anregung von anderer Seite ausgeführt hatte, erinnert hat, weiß der Gewährsmann der „Frankf. Ztg.“ nicht.

Denkmal-Entthüllung in Frank- furt.
Im ehrwürdigen Kaiserjaale des Rö- mers in Frankfurt a. M. vollzog sich kürzlich die Entthüllung des Kaiser- Wilhelm-Denkmal, das die städtischen Behörden zur Erinnerung an den ersten Herrscher im neubegründeten deutschen Reich dort im Angeficht der alten deutschen Könige und Kaiser errichten. Vom Römer wehte Fahnenstaud hernieder, die Kaisertruppe war mit Bierpflanzen decorirt, Feuerwehrlente mit geschultertem Weil stellten die Ehren- posten. Im Kaiserjaal erhob sich an der westlichen Wand, deren Fenster roth verhängt waren, das ver- hüllte Bild inmitten eines grünen Lor- beerhains. Gegenüber hatte der Leh- rerverein Aufstellung genommen, an den Längswänden standen die Spitzen der Theilnehmer an der Feier, die städtischen Verwaltungs- und Militärbeam- ten, die städtischen Beamten, Stadtver- ordnete, einzelne Vereinsvorstände etc. Einleitend gelangte das Schubert'sche Tongedicht „Die Allmacht“ in der Visz'schen Fassung zum Vortrag. Dann übergab der Bildhauer Professor Rau- pert, sein Werk an Oberbürgermeister Abides, der bei knapper Form gedank- reich und formvollständig Weisheit be- hielt. Er erinnerte daran, daß vor fast hundert Jahren die letzte Kaiserkrönung in Frankfurt erfolgt sei, ferner an die Er- eignisse der Zwischenzeit, namentlich der Jahre 1804—71, die zur Wiederauf- richtung des Deutschen Reiches führten. Der Römer sei vollständig ein histo- rischer Platz geworden, dessen charakte- ristische Bedeutung zu pflegen Frankfurt die Aufgabe und dieses Denkmal die Bestimmung habe. Als die Hülle fiel, er- tönte das Kremer'sche „Dankegebet“ (eine Nummer der altmiedeländischen Volkslieder); hierauf brachte Oberbür- germeister Abides das Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus, Orchester und Sänger stimmten das „Heil Dir, im Siegerkranz“, an, und der Festakt hatte sein Ende erreicht. Das Denkmal zeigte den ersten Kaiser aus Hohenzollerngeschlecht über- lebensgroß, in welchem Warmor, auf- reichend in ruhiger Haltung. Der Helmmanzel hängt über den Schul- tern, der Kaiser stemmt die Linke hinter den Degengriff in die Seite, während er die Rechte auf eine Säule stützt, die Scepter und Krone trägt; der Ausbruch des Gesichtes ist ernst-fremd. In seiner meisterlichen skulpturellen Technik wird das Denkmal sich dem künstlerischen Totalcharakter des Kaiserjaales würdig einreihen.

Vertrag in der französischen Gees- resverwaltung.

Von Unterrichtsleuten innerhalb der französischen Heeresverwaltung laufen in Paris seit einiger Zeit allerlei Gerüchte um. Die „Petit Parisien“ kommt jetzt darauf zurück und weiß von der Entdeckung fehlerhafter und gleichwohl in die Heeresmagazine aufgenommenen Uniformstücke sehr genaue Einzelheiten zu erzählen, die aber wohl der Nachprü- fung bedürfen werden. Das Blatt schreibt: „Vor vier Wochen, erzählt man im Wesentlichen, empfing Herr de Freycinet einen Brief ohne Unterschrift, der ihn auf beträchtliche, mit Millionen zu be- ziffernden Beträgen zum Nachtheil der Landesverteidigung aufmerksam machte. Er beauftragte den Controleur Brizard mit einer Untersuchung, bei welcher in einem verdeckten Magazin- raume ein ganzer Haufen von nicht ein- geschriebenen Uniformstücken entdeckt wurde. Durch 7 Inspektoren der Gees- resverwaltung ließ darauf der Minister ein allgemeines Inventar aufnehmen, bei welchem Hunderttausende von Klei- dungsstücken, Mägen u. s. w., die mit einem falschen Stempel versehen waren, zum Vorschein kamen. Dieser Stempel unterschied sich sehr merklich von dem officiellen. Das Schlimmste war eben, daß diesen Uniformstücken neben dem falschen Stempel auch das offizielle Sie- gel des aus einem höheren Offizier und vier Hauptleuten bestehenden Empfangs- ausschusses ausgedrückt war. Dies Sie- gel, das in einer verschlossenen Schachtel aufbewahrt wird, hatte nur von einem Angehörigen des Kriegsministeriums entwendet werden können. Von wem? Darüber hat die Justiz Aufschluß zu ge- ben. Vorläufig befinden sich in Folge dieser Entthüllung zwei hochgestellte, mit der Rechnungsführung betraute Offizie- re in Arrest, der eine in Bourges, der andere in Paris.“

Trüffel.

In dem konfular Bericht, welcher uns soeben zugeht, findet sich ein sehr inter- essanter Artikel des Konfuls Knowles in Bordeaux über die Trüffel, welchem wir folgende Einzelheiten entnehmen: Man findet in Frankreich drei Arten der Trüffel, die gewöhnliche schwarze, die hochgeachtete weiße und die „truffe a pat“, welche nach Knoblauch riecht. Man findet sie in allen Gegendarten, am häufigsten jedoch in Eichenwäldern, wo der Grund recht feucht und kalkhaltig ist. Die besten kommen von Perigueux, und aus der Gegend von Angoulême. Dem Aussehen nach ähnelt die Trüffel einer Kartoffel von Walnußgröße mit rauher, brauner, warziger Oberfläche, und auch die Festigkeit ist ungefähr die gleiche. Kultivatoren läßt sie sich nicht, muß also in wildem Zustande gesucht werden. Zu diesem Zweck benutzt man bekannt- lich Schweine, welche für Trüffeln eine ganz besondere Vorliebe haben und das Vorhandensein derselben auf weite Ent- fernungen hin wittern. Sobald ein Platz erreicht ist, wofolst sich unter dem Boden die wertvollen Pilze befinden, beginnt das Thier zu wühlen und nicht lange, so hält es den Lederbüßsen in der Schwanz.

Ein Schlag mit einem Stock über die Nase zwingt es, denselben fallen zu las- sen und ehe es sich von dem Schmerz er-holt hat und wieder darnach schnappt, befindet sich die Trüffel im Besitz des Jägers. So geht es eine Weile fort, bis selbst dieser langmüthige Dicht- hater die Geduld verliert und nicht mehr mitmachen will. Glücklicherweise hat es aber bis zum nächsten Tage schon wieder vergessen, welche Schmerzen und Enttäuschungen ihm der vorhergehende gebracht und ist aufs Neue zu einer Ex- cursion bereit. Neuerdings beginnt man auch Hunde für den Zweck zu dressiren. Zunächst werden dem Thier täglich Trüffelstücken unter das Futter gemischt, bis es ein Gefallen daran zu finden beginnt. Dann verbißt der Herr einen kleinen Bunteller mit einem Stück Filet mit Trüffeln unter der Erde in einem Felde, wo voraus- sichtlich Trüffeln vorkommen. Die- sen Teller muß der Hund finden und sobald er ihn gefunden hat, streicht und liebt ihn der Dressirer. Diese Behand- lungsweise wird fortgesetzt, bis das Thier schließlich den Pilz allein sucht und findet. Man findet die Trüffel selten zwei- mal nach einander auf demselben Platz. Trophim Alexander Bornholz, ein deut- scher Gelehrter, und nach ihm Graf de Koo und M. Roussou bebaupeten, sie hätten den Pilz durch Verpflanzen cul- tivirt, haben sich aber daraufhin ange- stellten späteren Experimente als frucht- los erwiesen. In den Ber. Staaten, im Speziellen in Californien, findet man die Delikatesse ebenfalls, und während der letzten Jahre beginnt das Sammeln und Ver- fahren derselben einen erfreulichen Auf- schwung zu nehmen. Um das letztere kennen zu lernen, waren kürzlich mehrere Interessenten in Bordeaux. Der Preis ist äußerst einfach, die Trüffel wird halb getrocknet, wie Tomatoes, Spargel und andere Gemüse, dann mit der eigenen Artz in Einmachgläser oder Blech- büchsen gethan und versiegelt. Um so- genanntes „getrübtes“ Fleisch herzu- stellen, schneidet man den Pilz in kleine Stücke und steckt dieselben in das Fleisch. Der Aufsatz giebt am Schluß eine Uebersicht der Einfuhr und Ausfuhr des Artikels in und aus Frankreich. Im-

Humoristisches.

Atelier studie. „Bitte, mein Fräulein, Sie können sich jetzt anrufen, ich werde jetzt den Hintergrund malen.“ — „Aber soll ich mich wohl umdrehen?“ — „Kindliche Vorstellung, Eie- chen: „Du kannst Du es Dir erklären, weshalb das Kameel so buclisch ist?“ — „Karl: „Wahrlich wurde es von der Amme fallen gelassen, als es noch jung war.“

Pfiffig. „Wo wollt Ihr denn mit dem Fenster hin?“ — „In die Stadt!“ — „Was wollt Ihr dort damit machen?“ — „Ja, ich hab' gelesen, daß man beim Festzug für ein Fenster 20 fl. bezahlt — und da will ich's verkaufen!“

In der Augenlinie. Professor: „Sie müssen Ihre Augen sehr schonen! Sie scheinen dieselben zu viel anzustrengen. Arbeiten Sie bei Nacht?“ — Patient: „Ne, jede Nacht, Herr Professor.“ — Professor: „Sie sind wohl Schriftsetzer?“ — Das kommt dann von den kleinen Letzern her.“ — Patient: „Nein, ich bin Bäckergehilfe.“ — Professor: „Ah, so, dann kommt es von den kleinen Sem- meln!“

Ein Schmarozer wurde dieser Tage durch den Tod eines Aristokraten, der ihn in seinem Testament zu bedenken unterlassen, in große Aufregung versetzt. „Welche Undankbarkeit!“ rief er. „Und so etwas muß ich bei einem Manne erleben, bei dem ich fünfzehn Jahre hindurch zweimal wöchentlich ge- speist!“

Ein guter Grund. „Also, Dok- tor, Sie glauben nicht, daß mein Leben in Gefahr schwebt?“ — „Durchaus nicht! Wenn das so wäre, so hätte ich Sie schon erücht, meine Rechnung zu begleichen.“

Native Ansicht. Jäger (der nach einem Hasen geschossen, zum Treiber): „Habt Ihr nicht gesehen, ob der Hase schwitzt?“ — Treiber: „Na, Herr, aber wenn er so fortläuft, wird er wohl bald in Schwitz kommen.“

Reifen. Ein junger Fuchs kommt zum ersten Mal in den Ferien nach Hause. Die Mutter bemerkt mit Schreden den defekten Zustand seines Anzuges. „Karl, Dein Rock bekommt ja schon das Reiben!“ — „Kein Wunder!“ erwiderte der liebe Sohn, „er hat auch volle zwölf Stunden mit mir im Zuge gefessen.“

Sicheres Zeichen. Erste Dame: „Ihr Karl soll einmal Professor wer- den, sagten Sie. Dann lernt er wohl vorzüglich in der Schule?“ — Zweite Dame: „Das nun gerade nicht, aber er ist jetzt schon auffallend zerstreut!“

Bei der Gesangsvereins- probe. Chormeister: „Meine Herren und Damen! Passen Sie doch ein Bis- chen auf! Noch einmal das Lied: „Ich wollt' ich wär ein Vogel.“ — Dann laut ich mir ein Nest.“ Sie nehmen den Vo- gel vier zu hoch und das Nest zu tief. Sodann bei der Stelle: „Am Fenster meines Liebchens“ viel zu laut. Das Fenster muß mehr herausgedrückt wer- den — Also noch einmal von vorn!“

Moderne. Miß D.: „Angelina, warum heirathest Du nicht den Lieuten- anten H.“ — Miß A.: „Erstens weil er keinen Verstand hat, weil er nicht reiten, tanzen und Ball spielen kann. Was könnten wir mit ihm machen?“ — Miß D.: „Er kann aber so herrlich schwim- men.“ — Miß A.: „D, ja; man kann aber doch nicht seinen Gatten immer in einem Aquarium halten.“

Casernenhöflichkeit. Haupt- mann zu einem Soldaten, der durch seine dummen Streiche die Kameraden neben ihm stets zum Lachen reizt: „Woher, ich rathe Ihnen, heirathen Sie nie, sonst haben wir in zwanzig Jahren wieder das nämliche Kalb in unserer Kompagnie!“

Guter Rath. „Ach, sehen Sie, Herr Doktor, ich gebe mir die größte Mühe, meinen Mann zu heilen; ich mache täglich dreimal Toilette, ich spiele ihm Klavier vor, singe ihm meine schön- sten Lieder, sogar meine Gedichte habe ich ihm anvertraut, aber glauben Sie, er bleibt mir zu Hause.“ — „Meine Gnädige, ich würde es einmal auf an- dere Weise versuchen, denn so bringen Sie Ihren Herrn Gemahl allerdings — aus dem Häusen!“

Gemeinheit. „Der Rhendier Wämbel ist Sie aber a gemeener Gerl. Wollt' ich'n weidlich aus Vosheit uf de Fieheraugen dreden und denken Se, hat Se der Gerl gar geene Fieherne- augen!“

Bedenkliches Anerbieten. Himmel, nun ist mein Kleid total zer- rissen. — Erlauben Sie vielleicht, daß ich Ihnen mit ein Paar Stednadeln unter die Arme greife?“

Rückfichtslös. Verlobte: „Es thut mir leid zu hören, daß Papa so stark spekulirt.“ — Verlobter: „Bei Voze, Es ist ein Verbrechen von einem Manne, mit dem Geld zu spekulieren, welches er für seinen Schwiegerjohn aufbewahren sollte.“

Aus dem Aufhabe der kleinen Kosa. Der Hase hat viele Feinde und die unangenehme Eigenschaft, daß ihn Papa uns immer vor der Nase weghit.

Eine Ausrede. Aufstehen, Morz, es ist schon halb 8 Uhr! — „Aber, Mut- ter, ich kann net; ich hab' geträumt, ich hätt' Kapsel' gessen, und da thut mir jeb. der Bauch weh!“

Bei den Übungen. Haupt- mann (zum Rigenreferenten): „Du häßt schon wieder keinen Schritt.“ — Referent: „Ich halte schon Schritt, Herr Hauptmann, aber die Kompagnie nicht.“

Der Gouverneur Pattison von Pen- sylvanien hat die Hinrichtung des Charles Cleary, der in Renovo im County Clinton einen Polizisten ermordet hat, auf den 9. Juni festgesetzt.

In Bristol, Tenn., wurde A. C. Adams von J. R. Jordan, dem Vieh- haber seiner Frau, einem Mordhän- deler, den er daran hindern wollte, das Zimmer seiner Frau zu betreten, todt- geschossen.

Der Rechtsanwalt Edmund Hüffel in New York hat mit der Verneh- mung einer Anzahl amerikanischer Kap- italisten über die von Ferdinand und Sefessa bewirkte Uebertragung von 68,534 Stück Panama-Eisenbahn-Aktien zum Preise von \$268,25 für die Aktie, während sie in Wirklichkeit nicht mehr als \$100 das Stück werth waren, an die Anteroceanische Panama-Kanal-Ge- sellschaft begonnen. Etwa fünfundzwanzig Personen im Ganzen werden ver- nommen werden. Bernommen wurden bereits der Sekretär der Aktienbörse Eth, Charles W. Franlyn, A. B. War- riam, C. D. Federich und der Sekretär der United States Trust Company.

Als dieser Tage der Perionenzug der Illinois Central-Bahn in Ohio, Ill., anhielt, gelang es einem Fernjäger, der sich auf dem Transport nach der Anstalt in Anna befand, seinem Wächter zu entweichen. Der Unglückliche lief quer über die Straße und sprang in eine Kutse, welche von einer jungen Dame aus Ohio gelenkt wurde. Letz- tere protestirte zwar gegen die ihn auf- gedrungene Begleitung; doch richtete sich der Fre in dem Fahrzeug häus- lich ein, bis endlich der Wächter ihn an- gehängt hatte und nach verzweifelter Gegenwehr wieder in den Zug zurück- brachte.

In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in die Schmiedwaaren-Hand- lung von H. Hoffman in Quincy, in Illinois, ein, erbrachen dort den Sicher- heits-Schranke und stahlen Uhren und Schmuckgegenstände im Werthe von \$20,000 daraus. Vor dem Schranke auf dem Fußboden lagen ein neuer Schmie- dehammer und ein stählernes Vocheisen und im Schließeloch der Thüre lag ein Schlüssel, der am nächsten Morgen ein eiserner Nagel gefunden.

In Philadelphia hatte sich in diesen Tagen ein Mann, Namens Frank- lin Carion, auf die Anklage zu verant- worten, seine Schwelger bestohlen zu haben. Dabei stellte sich heraus, daß der Angeklagte an der fixen Idee litt, daß er Jay Gould sei. Er wurde wegen Wahnsinns schuldlos erklärt und seine Ueberführung in die Irrenanstalt zu Norristown angeordnet.

Der Gouverneur Pattison von Pen- sylvanien hat die Hinrichtung des Charles Cleary, der in Renovo im County Clinton einen Polizisten ermordet hat, auf den 9. Juni festgesetzt.

In Bristol, Tenn., wurde A. C. Adams von J. R. Jordan, dem Vieh- haber seiner Frau, einem Mordhän- deler, den er daran hindern wollte, das Zimmer seiner Frau zu betreten, todt- geschossen.

Der Rechtsanwalt Edmund Hüffel in New York hat mit der Verneh- mung einer Anzahl amerikanischer Kap- italisten über die von Ferdinand und Sefessa bewirkte Uebertragung von 68,534 Stück Panama-Eisenbahn-Aktien zum Preise von \$268,25 für die Aktie, während sie in Wirklichkeit nicht mehr als \$100 das Stück werth waren, an die Anteroceanische Panama-Kanal-Ge- sellschaft begonnen. Etwa fünfundzwanzig Personen im Ganzen werden ver- nommen werden. Bernommen wurden bereits der Sekretär der Aktienbörse Eth, Charles W. Franlyn, A. B. War- riam, C. D. Federich und der Sekretär der United States Trust Company.

Als dieser Tage der Perionenzug der Illinois Central-Bahn in Ohio, Ill., anhielt, gelang es einem Fernjäger, der sich auf dem Transport nach der Anstalt in Anna befand, seinem Wächter zu entweichen. Der Unglückliche lief quer über die Straße und sprang in eine Kutse, welche von einer jungen Dame aus Ohio gelenkt wurde. Letz- tere protestirte zwar gegen die ihn auf- gedrungene Begleitung; doch richtete sich der Fre in dem Fahrzeug häus- lich ein, bis endlich der Wächter ihn an- gehängt hatte und nach verzweifelter Gegenwehr wieder in den Zug zurück- brachte.

In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in die Schmiedwaaren-Hand- lung von H. Hoffman in Quincy, in Illinois, ein, erbrachen dort den Sicher- heits-Schranke und stahlen Uhren und Schmuckgegenstände im Werthe von \$20,000 daraus. Vor dem Schranke auf dem Fußboden lagen ein neuer Schmie- dehammer und ein stählernes Vocheisen und im Schließeloch der Thüre lag ein Schlüssel, der am nächsten Morgen ein eiserner Nagel gefunden.

In Philadelphia hatte sich in diesen Tagen ein Mann, Namens Frank- lin Carion, auf die Anklage zu verant- worten, seine Schwelger bestohlen zu haben. Dabei stellte sich heraus, daß der Angeklagte an der fixen Idee litt, daß er Jay Gould sei. Er wurde wegen Wahnsinns schuldlos erklärt und seine Ueberführung in die Irrenanstalt zu Norristown angeordnet.

portirt worden (aus Italien) 22,585 Pfund, exportirt 452,361 Pfund im Werthe von \$476,147, darunter nach den Ber. Staaten 24,387 Pfund.

Die 14 Jahre alte Bertha Schmelzer, eine Waise, welche seit fünf Jahren bei ihrer Tante in Gallipolis, O., wohnte, hat Selbstmord begangen, in- dem sie Kattengift nahm. Das Mäd- chen trug sich bereits mit Heirathsge- danken, die man ihr nach Kräften auszu- nehmen. Der Mann ihrer Wahl, der von der Zuneigung des Mädchens augenschein- lich keine Abnung hatte und ihm an Jahren auch überlegen war, war ein Freund der Familie. Derselbe ver- mählte sich dieser Tage und sobald Bertha davon hörte, ließ sie sich von ihrem Onkel Kattengift besorgen und verschluckte dasselbe.

Das kalte, stürmische und egerische Wetter der letzten Wochen in Verbindung mit dem langsamem Aufsprießen des Grases in Indiana ergiebt und in Oklahoma hat unter den dort weidenden Viehherden großen Schaden angerichtet. Auf der Frage, der Pawnee- und der Dtoe-Reservation hat in diesem Winter viel weniger Vieh als gewöhnlich geweidet, dessenungeachtet aber ist eine Menge davon ungenossen und manche kleinere Herdenbesitzer sind zu Grunde gerichtet. In dem Gebiete der Chadawa-Nation beläuft sich der Verlust auf volle 20 v. S. und in dem der Creeks sind Hunderte Stück Vieh ungenommen und täglich sollen noch mehr Kut der großen Comanche- und der Kiowa-Reservation vor der Verlust an Vieh ebenfalls sehr bedeutend und von dort kommende Leute haben längs des Weges die Viehweiden nach Tausen- den gezählt und veranschlagen den Ver- lust auf 30 bis 40 v. S.

Seit Jahren bewohnte die alte Frau Schulzin mit ihren beiden Hunden ein Häuschen in Allega h e n y. An einem der letzten Tage wurde sie von ihren Nachbarn vernimmt und sie versuchten, durch bestmögliche Gehet der Hunde veranlaßt, gewaltsam in das Häuschen einzudringen, wurden aber von den Hunden vertrieben. Als sie auf ihre Klufe nach der Frau keine andere An- wort hörten als das Wollen der Hunde, riefen sie einen Polizisten herbei und dieser war, um den Eintritt in das Haus zu ermöglichen, genötigt, die treuen Wächter des Häuschens und seiner Bewohnerin durch ein Fenster zu erschließen. Als darauf die Nachbarn das Haus betraten, fanden sie Frau Schul- zin sauber angekleidet und ein Gebet- buch in der Hand todt auf dem Bett liegen. Die treuen Hunde hatten sie, wie im Leben, so noch im Tode beschützt, bis sie selbst die tödtliche Kugel des Poli- zisten erreichte.

Der Rechtsanwalt Edmund Hüffel in New York hat mit der Verneh- mung einer Anzahl amerikanischer Kap- italisten über die von Ferdinand und Sefessa bewirkte Uebertragung von 68,534 Stück Panama-Eisenbahn-Aktien zum Preise von \$268,25 für die Aktie, während sie in Wirklichkeit nicht mehr als \$100 das Stück werth waren, an die Anteroceanische Panama-Kanal-Ge- sellschaft begonnen. Etwa fünfundzwanzig Personen im Ganzen werden ver- nommen werden. Bernommen wurden bereits der Sekretär der Aktienbörse Eth, Charles W. Franlyn, A. B. War- riam, C. D. Federich und der Sekretär der United States Trust Company.

Als dieser Tage der Perionenzug der Illinois Central-Bahn in Ohio, Ill., anhielt, gelang es einem Fernjäger, der sich auf dem Transport nach der Anstalt in Anna befand, seinem Wächter zu entweichen. Der Unglückliche lief quer über die Straße und sprang in eine Kutse, welche von einer jungen Dame aus Ohio gelenkt wurde. Letz- tere protestirte zwar gegen die ihn auf- gedrungene Begleitung; doch richtete sich der Fre in dem Fahrzeug häus- lich ein, bis endlich der Wächter ihn an- gehängt hatte und nach verzweifelter Gegenwehr wieder in den Zug zurück- brachte.

In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in die Schmiedwaaren-Hand- lung von H. Hoffman in Quincy, in Illinois, ein, erbrachen dort den Sicher- heits-Schranke und stahlen Uhren und Schmuckgegenstände im Werthe von \$20,000 daraus. Vor dem Schranke auf dem Fußboden lagen ein neuer Schmie- dehammer und ein stählernes Vocheisen und im Schließeloch der Thüre lag ein Schlüssel, der am nächsten Morgen ein eiserner Nagel gefunden.

In Philadelphia hatte sich in diesen Tagen ein Mann, Namens Frank- lin Carion, auf die Anklage zu verant- worten, seine Schwelger bestohlen zu haben. Dabei stellte sich heraus, daß der Angeklagte an der fixen Idee litt, daß er Jay Gould sei. Er wurde wegen Wahnsinns schuldlos erklärt und seine Ueberführung in die Irrenanstalt zu Norristown angeordnet.

Der Gouverneur Pattison von Pen- sylvanien hat die Hinrichtung des Charles Cleary, der in Renovo im County Clinton einen Polizisten ermordet hat, auf den 9. Juni festgesetzt.

In Bristol, Tenn., wurde A. C. Adams von J. R. Jordan, dem Vieh- haber seiner Frau, einem Mordhän- deler, den er daran hindern wollte, das Zimmer seiner Frau zu betreten, todt- geschossen.

Der Rechtsanwalt Edmund Hüffel in New York hat mit der Verneh- mung einer Anzahl amerikanischer Kap- italisten über die von Ferdinand und Sefessa bewirkte Uebertragung von 68,534 Stück Panama-Eisenbahn-Aktien zum Preise von \$268,25 für die Aktie, während sie in Wirklichkeit nicht mehr als \$100 das Stück werth waren, an die Anteroceanische Panama-Kanal-Ge- sellschaft begonnen. Etwa fünfundzwanzig Personen im Ganzen werden ver- nommen werden. Bernommen wurden bereits der Sekretär der Aktienbörse Eth, Charles W. Franlyn, A. B. War- riam, C. D. Federich und der Sekretär der United States Trust Company.

Als dieser Tage der Perionenzug der Illinois Central-Bahn in Ohio, Ill., anhielt, gelang es einem Fernjäger, der sich auf dem Transport nach der Anstalt in Anna befand, seinem Wächter zu entweichen. Der Unglückliche lief quer über die Straße und sprang in eine Kutse, welche von einer jungen Dame aus Ohio gelenkt wurde. Letz- tere protestirte zwar gegen die ihn auf- gedrungene Begleitung; doch richtete sich der Fre in dem Fahrzeug häus- lich ein, bis endlich der Wächter ihn an- gehängt hatte und nach verzweifelter Gegenwehr wieder in den Zug zurück- brachte.

In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in die Schmiedwaaren-Hand- lung von H. Hoffman in Quincy, in Illinois, ein, erbrachen dort den Sicher- heits-Schranke und stahlen Uhren und Schmuckgegenstände im Werthe von \$20,000 daraus. Vor dem Schranke auf dem Fußboden lagen ein neuer Schmie- dehammer und ein stählernes Vocheisen und im Schließeloch der Thüre lag ein Schlüssel, der am nächsten Morgen ein eiserner Nagel gefunden.

In Philadelphia hatte sich in diesen Tagen ein Mann, Namens Frank- lin Carion, auf die Anklage zu verant- worten, seine Schwelger bestohlen zu haben. Dabei stellte sich heraus, daß der Angeklagte an der fixen Idee litt, daß er Jay Gould sei. Er wurde wegen Wahnsinns schuldlos erklärt und seine Ueberführung in die Irrenanstalt zu Norristown angeordnet.

Der Gouverneur Pattison von Pen- sylvanien hat die Hinrichtung des Charles Cleary, der in Renovo im County Clinton einen Polizisten ermordet hat, auf den 9. Juni festgesetzt.

In Bristol, Tenn., wurde A. C. Adams von J. R. Jordan, dem Vieh- haber seiner Frau, einem Mordhän- deler, den er daran hindern wollte, das Zimmer seiner Frau zu betreten, todt- geschossen.

Atelier studie. „Bitte, mein Fräulein, Sie können sich jetzt anrufen, ich werde jetzt den Hintergrund malen.“ — „Aber soll ich mich wohl umdrehen?“ — „Kindliche Vorstellung, Eie- chen: „Du kannst Du es Dir erklären, weshalb das Kameel so buclisch ist?“ — „Karl: „Wahrlich wurde es von der Amme fallen gelassen, als es noch jung war.“

Pfiffig. „Wo wollt Ihr denn mit dem Fenster hin?“ — „In die Stadt!“ — „Was wollt Ihr dort damit machen?“ — „Ja, ich hab' gelesen, daß man beim Festzug für ein Fenster 20 fl. bezahlt — und da will ich's verkaufen!“

In der Augenlinie. Professor: „Sie müssen Ihre Augen sehr schonen! Sie scheinen dieselben zu viel anzustrengen. Arbeiten Sie bei Nacht?“ — Patient: „Ne, jede Nacht, Herr Professor.“ — Professor: „Sie sind wohl Schriftsetzer?“ — Das kommt dann von den kleinen Letzern her.“ — Patient: „Nein, ich bin Bäckergehilfe.“ — Professor: „Ah, so, dann kommt es von den kleinen Sem- meln!“

Ein Schmarozer wurde dieser Tage durch den Tod eines Aristokraten, der ihn in seinem Testament zu bedenken unterlassen, in große Aufregung versetzt. „Welche Undankbarkeit!“ rief er. „Und so etwas muß ich bei einem Manne erleben, bei dem ich fünfzehn Jahre hindurch zweimal wöchentlich ge- speist!“

Ein guter Grund. „Also, Dok- tor, Sie glauben nicht, daß mein Leben in Gefahr schwebt?“ — „Durchaus nicht! Wenn das so wäre, so hätte ich Sie schon erücht, meine Rechnung zu begleichen.“

Native Ansicht. Jäger (der nach einem Hasen geschossen, zum Treiber): „Habt Ihr nicht gesehen, ob der Hase schwitzt?“ — Treiber: „Na, Herr, aber wenn er so fortläuft, wird er wohl bald in Schwitz kommen.“

Reifen. Ein junger Fuchs kommt zum ersten Mal in den Ferien nach Hause. Die Mutter bemerkt mit Schreden den defekten Zustand seines Anzuges. „Karl, Dein Rock bekommt ja schon das Reiben!“ — „Kein Wunder!“ erwiderte der liebe Sohn, „er hat auch volle zwölf Stunden mit mir im Zuge gefessen.“

Sicheres Zeichen. Erste Dame: „Ihr Karl soll einmal Professor wer- den, sagten Sie. Dann lernt er wohl vorzüglich in der Schule?“ — Zweite Dame: „Das nun gerade nicht, aber er ist jetzt schon auffallend zerstreut!“

Bei der Gesangsvereins- probe. Chormeister: „Meine Herren und Damen! Passen Sie doch ein Bis- chen auf! Noch einmal das Lied: „Ich wollt' ich wär ein Vogel.“ — Dann laut ich mir ein Nest.“ Sie nehmen den Vo- gel vier zu hoch und das Nest zu tief. Sodann bei der Stelle: „Am Fenster meines Liebchens“ viel zu laut. Das Fenster muß mehr herausgedrückt wer- den — Also noch einmal von vorn!“

Moderne. Miß D.: „Angelina, warum heirathest Du nicht den Lieuten- anten H.“ — Miß A.: „Erstens weil er keinen Verstand hat, weil er nicht reiten, tanzen und Ball spielen kann. Was könnten wir mit ihm machen?“ — Miß D.: „Er kann aber so herrlich schwim- men.“ — Miß A.: „D, ja; man kann aber doch nicht seinen Gatten immer in einem Aquarium halten.“

Casernenhöflichkeit. Haupt- mann zu einem Soldaten, der durch seine dummen Streiche die Kameraden neben ihm stets zum Lachen reizt: „Woher, ich rathe Ihnen, heirathen Sie nie, sonst haben wir in zwanzig Jahren wieder das nämliche Kalb in unserer Kompagnie!“

Guter Rath. „Ach, sehen Sie, Herr Doktor, ich gebe mir die größte Mühe, meinen Mann zu heilen; ich mache täglich dreimal Toilette, ich spiele ihm Klavier vor, singe ihm meine schön- sten Lieder, sogar meine Gedichte habe ich ihm anvertraut, aber glauben Sie, er bleibt mir zu Hause.“ — „Meine Gnädige, ich würde es einmal auf an- dere Weise versuchen, denn so bringen Sie Ihren Herrn Gemahl allerdings — aus dem Häusen!“

Gemeinheit. „Der Rhendier Wämbel ist Sie aber a gemeener Gerl. Wollt' ich'n weidlich aus Vosheit uf de Fieheraugen dreden und denken Se, hat Se der Gerl gar geene Fieherne- augen!“

Bedenkliches Anerbieten. Himmel, nun ist mein Kleid total zer- rissen. — Erlauben Sie vielleicht, daß ich Ihnen mit ein Paar Stednadeln unter die Arme greife?“

Rückfichtslös. Verlobte: „Es thut mir leid zu hören, daß Papa so stark spekulirt.“ — Verlobter: „Bei Voze, Es ist ein Verbrechen von einem Manne, mit dem Geld zu spekulieren, welches er für seinen Schwiegerjohn aufbewahren sollte.“

Aus dem Aufhabe der kleinen Kosa. Der Hase hat viele Feinde und die unangenehme Eigenschaft, daß ihn Papa uns immer vor der Nase weghit.

Eine Ausrede. Aufstehen, Morz, es ist schon halb 8 Uhr! — „Aber, Mut- ter, ich kann net; ich hab' geträumt, ich hätt' Kapsel' gessen, und da thut mir jeb. der Bauch weh!“

Bei den Übungen. Haupt- mann (zum Rigenreferenten): „Du häßt schon wieder keinen Schritt.“ — Referent: „Ich halte schon Schritt, Herr Hauptmann, aber die Kompagnie nicht.“

Der Gouverneur Pattison von Pen- sylvanien hat die Hinrichtung des Charles Cleary, der in Renovo im County Clinton einen Polizisten ermordet hat, auf den 9. Juni festgesetzt.

In Bristol, Tenn., wurde A. C. Adams von J. R. Jordan, dem Vieh- haber seiner Frau, einem Mordhän- deler, den er daran hindern wollte, das Zimmer seiner Frau zu betreten, todt- geschossen.

Der Rechtsanwalt Edmund Hüffel in New York hat mit der Verneh- mung einer Anzahl amerikanischer Kap- italisten über die von Ferdinand und Sefessa bewirkte Uebertragung von 68,534 Stück Panama-Eisenbahn-Aktien zum Preise von \$268,25 für die Aktie, während sie in Wirklichkeit nicht mehr als \$100 das Stück